

MUSIKKRITIK

Ekkehard Ochs über die Begegnung der Jugendkammerorchester



Helle Begeisterung für junge Chöre auf Usedom

Zinnowitz – Es ist merkwürdig: Da gibt es seit 18 Jahren auf der Insel Usedom eine im Zweijahresabstand durchgeführte internationale Jugendkammerchorbegegnung – und das Festland nimmt kaum Notiz davon. Dabei handelt es sich weder um Lokales noch um Beläufiges.

Veranstalter ist mit dem 1947 gegründeten Arbeitskreis für Musik in der Jugend (AMJ) einer der wichtigsten deutschen Verbände unter anderem für Kinder-, Jugend-, Schul- und Hochschulchöre mit einem auch internationalen Riesenangebot an Musikkursen jeglicher Art. Und: Masse ist hier durchaus auch gleich Klasse, wie nun zwischen dem 10. und dem 19. August auf Usedom zu erleben ist: Acht Jugendkammerchöre aus fünf Ländern, drei für intensive Chorarbeit zu verschiedenen Themen angeleitete renommierte Kursleiter aus Israel, der Schweiz und Deutschland sowie zehn (!) Konzerte auf Usedom selbst stehen für eine attraktive Verbindung von Begegnung, Erholung, Lernen und gemeinsamem Musizieren.

Und, Ehre, wem Ehre gebührt: Immer dabei ist der Jugendchor des Runge-Gymnasiums Wolgast (Rüdiger Kurzmann), auf dessen bewährte logistische und organisatorische Mithilfe der AMJ seit dem 1. Treffen nicht verzichten kann und will.

Mittlerweile ist es die 9. Jugendkammerchorbegegnung, und vorgestern war Eröffnung in Zinnowitz. Vier Chöre stellten sich vor – die anderen vier werden dies heute Abend in Krummin tun – und schon diese musikalischen „Visitenkarten“ ließen aufhorchen. Ansteckende Musizierlust und vorzügliche chorische Qualitäten etwa beim Adolf Fredriks Jugendchor Stockholm (Christoffer Holgersson), bei den sieben Mädels – auch das geht – vom Jugendchor Zürich (Michael Gohl) oder dem Nationalen Mädchenchor Leelo aus Estland (Anne Kann, Raul Talmar); solide dabei die Wolgaster, die für ihren unter Schulbedingungen sicher schwerer erkämpften Standard den gleichen tosenden Beifall erhielten.

Singen als wichtige Lebensäußerung, als Identitätsmerkmal und Kommunikationsmöglichkeit – das waren die Botschaften eines Abends, der mit so anspruchsvollem wie abwechslungsreich unterhaltsamem Programm in der voll besetzten Zinnowitzer Kirche viel Begeisterung auslöste.



Barbara Ehwald (r.) und Amélie Saadia als Lucy und Polly in „Bettler-Damen“.

Foto: Vincent Leifer

Bettler-Damen im Barockschloss Griebenow

Ein musikalisch-theatralischer Streifzug bei der Opernale durch das nächtliche London von 1720 – bunt, schrill und laut.

Von Juliane Voigt

Griebenow – Die Opernale ist mit den „Bettler-Damen“ in ihrem zweiten Jahr angekommen. Das engagierte Musikprojekt präsentiert sich im Barockschloss Griebenow. Auf der kleinen Bühne will der Verein zur Förderung der Darstellenden Künste in Mecklenburg-Vorpommern kleine Opernproduktionen verwirklichen. Als Wanderoper sind die „Bettler-Damen“ demnächst an verschiedenen Orten zu sehen, die Premiere „on tour“ aber war am Freitag zu Hause – auf Schloss Griebenow.

„Die Bettler-Damen“, ein musikalisch-theatralischer Streifzug durch das nächtliche London, konzipiert von Henriette Selmsdorf und Catrin Darr – das ist kein dem Vergessen entrissenes Werk der Operngeschichte. Obwohl ein John Gay und John Christopher Pepusch 1728 eine ballad opera unter dem Titel „Des Bettlers Oper“ in London herausbrachten. Vielmehr ist es eine hauseigene Kreation, mit barocken Stücken von Purcell bis zu Balladen von Kurt Weill. Für ein Klavier und drei Sängerinnen, wobei man die eine von ihnen, Katja

Klemt, ja eher als Schauspielerin kennt. Bis zu dieser Spielzeit war sie am Theater Vorpommern engagiert und hat dort in vielen Inszenierungen mitgewirkt.

Sie gibt auf dieser Salon-Bühne die Mutter Needham. Gemeinhin würde man ihre Tätigkeit als Puffmutter bezeichnen. Die anderen drei sind, immerhin, nach eigener Einschätzung, „anständige Huren“. Im London des Jahres 1720 stürzt also Mutter Needham in ihr zwielichtiges Etablissement und trifft auf drei Trauerklöße. Eine, Jenny, (Lea Fink) bleibt dabei stumm, kann aber ganz wunderbar Klavier spielen. Was sich die anderen beiden, Lucy (Barbara Ehwald) und Polly (Amélie Saadia) zunutze machen, als sie, nach Fassung ringend, ein klagendes Duett anstimmen. Es muss etwas ganz Schreckliches passiert sein. Sie legen sich förmlich in die schmachende Arie, suhlen sich in tiefer Trauer. Dabei ist nur ein Verbrecher geköpft worden, dem im Vorfeld „ein schlechtes und verderbtes Wesen“ attestiert wurde. Jack Sheppard. Als Einbrecher und Ausbrecher gleichermaßen hat er es aber auch zu einigen Sympathien in Teilen der Be-

völkerung gebracht. Ein Publikumsliebhaber war er geradezu und seine Hinrichtung geriet zum Volksfest. Mit dessen Memoiren wedelnd erscheint also Mutter Needham direkt von der Hinrichtungsparty laut und ganz unsentimental, eine Flasche Gin im Arm, auf der Bildfläche.

Der knallrote Rüschenreifrock (Kostüme Christine Becke) gehört zu Lucy, einer blonden Berliner Schnauze. Polly ist die heilige Hure, ganz in Schwarz, schneidend vor Trauer. In einer Stunde und 20 Minuten wird unter der Regie von Henriette Selmsdorf hier die Lebensgeschichte von Jack Sheppard vorgelesen und musikalisch kommentiert.

Deutlich reagieren alle immer aggressiver auf die Erwähnung der ominösen Gattin des Frauenschwarms. Lucy fällt immer mal hysterisch in Ohnmacht und hält sich den sich wölbenden Bauch. Und Polly hat offensichtlich syphilitische Beschwerden. Überhaupt sind die vier über Schichten von Make-up gepunktet wie Dalmatinerwelpen. Denn so richtig lässt sich nicht übertünchen, dass die Mädels alle nicht mehr so ganz

frisch sind. Dass sie schließlich alle einen Anspruch auf Mr. Sheppard und seinen zweifelhaften Nachlass erheben, hat für jeden Einzelnen berechnete Gründe. Das artet aber auch in eine Keilerei ohnegleichen aus, die so manche Rüsche verkrepelt, Frisuren zersaust und Kratzspuren hinterlässt, so dass aus der zweiten Reihe beinahe jemand eingegriffen hätte. Natürlich ist Katja Klemt die Dynamikerin auf dieser Bühne, aber sie schafft es auch, die jungen Sängerinnen mitzuziehen, eine wirkliche Leistung bei so einem Kammerstück. Am Ende kommt man an Brechts „Dreigroschenoper“ nicht vorbei.

- **Weitere Aufführungen:** 17. August, 19.00 Uhr: Hotel Waldeslust, Gristow; 19. August, 16.00 Uhr: Schloss Ludwigsburg; 23. August, 20.00 Uhr: Kulturzentrum St. Spiritus; 24. August, 19.00 Uhr: Schlosshotel Schlemmin; 25. August, 17.00 – 23.00 Uhr: Lange Nacht der Museen, Wolgast; 26. August, 16.00 Uhr: Altes Landratsamt Franzburg; 29. August, 20.00 Uhr: Schloss Stolpe/Usedom; 31. August, 19.30 Uhr: Kloster Ribnitz-Damgarten.

IN KÜRZE

Loriot-Ausstellung in Brandenburg eröffnet

Brandenburg/Havel – In der Geburtsstadt von Vicco von Bülow alias Loriot erinnert seit Samstag eine Ausstellung an den großen Humoristen. Die Schau in Brandenburg/Havel trägt den Titel „MOOOment – Loriot, der Brandenburger in Brandenburg“. Sie zeigt bis 16. Dezember unter anderem ein Papiertheater, Bücher und Fotos, um die tiefe Verbundenheit des im vergangenen Jahr mit 87 Jahren verstorbenen Künstlers mit seiner Geburtsstadt darzustellen.

Kung-Fu-Musik aus China beim deutschen Klassikfest

Neumünster – Das Programm des Schleswig-Holstein Musik Festivals ist in diesem Sommer durch den Länderschwerpunkt China erweitert. Statt Klassik gab es am Sonnabend in Neumünster hammerharte Kung-Fu-Musik. Der berühmteste chinesische Komponist des Genres, Tan Dun, dirigierte vor 3000 Zuhörern eine Musik-Collage aus dreien seiner Filme. Im Hintergrund liefen stumme Szenen der ausgewählten Streifen. Das Festivalorchester, 120 junge Musiker aus aller Welt, spielte.

Ex-Museumschef für Umzug der Alten Meister

Berlin – Der frühere Berliner Museumschef Peter-Klaus Schuster hat sich für den umstrittenen Umzug der Gemäldegalerie mit Werken der Alten Meister auf die Museumsinsel ausgesprochen. Der heutige Standort am Kulturforum am Potsdamer Platz sei denkbar ungeeignet für die Gemälde, schrieb Schuster in der „Welt“. Die Bilder, darunter Werke von Rembrandt, Caravaggio und Canaletto, müssten ins Bode-Museum zurückkehren, wo sie bis zum Zweiten Weltkrieg gezeigt wurden.

Oberhausen benennt Straße nach Schlingensief

Oberhausen – Dem vor fast zwei Jahren an Krebs verstorbenen Regisseur Christoph Schlingensiefel widmet seine Geburtsstadt Oberhausen eine Straße: Die Pacellistraße wird am Mittwoch in Christoph-Schlingensiefel-Straße umbenannt. An dieser etwa 100 Meter langen Straße liegt die Herz-Jesu-Kirche, in der der provokante Theater- und Opernregisseur früher Messdiener war und die er 2008 als Vorbild für eine Inszenierung nutzte.

Rund 7500 Denkmäler öffnen für Besucher

Bonn/Bremen – Mehr als 7500 Denkmäler werden am 9. September – am Tag des offenen Denkmals – deutschlandweit für Besucher öffnen. Neben historischen Gebäuden und archäologischen Stätten beteiligen sich auch Parks, Gärten oder Schiffe mit Veranstaltungen. So können Interessierte zum Beispiel die frühere US-Abhörstation auf dem Berliner Teufelsberg, die Höhlenwohnungen im Harz oder den Pesthofkeller in Hamburg besichtigen.

Tipps für ein deutsches Deutsch

Das neue „Wörterbuch überflüssiger Anglizismen“ ist erschienen. Es liefert für 3500 englische oder halbenenglische Stichwörter deutschsprachige Vorschläge.

Von Gerd Richardt

Rostock – Manche Menschen wissen wirklich nicht, dass für Ausdrücke wie „chillen“, „cinema“ oder „city“ auch deutsche Wörter zur Verfügung stehen. „Abschalten“, „Kino“ und „Stadt kern“ lauten Vorschläge aus dem neuen „Wörterbuch überflüssiger Anglizismen“. Es wurde von Rudolf Bartzsch, Reiner Pogarell und Markus Schröder im IFB Verlag Deutsche Sprache in Paderborn herausgegeben und verzeichnet etwa 3500 Stichwörter.

„Damit wollen wir die Überflüssigkeit der meisten englischen Wörter in unserer Sprache dokumentieren“, schreiben sie. Darüber hinaus wollen sie „denjenigen Menschen helfen, die deutschsprachige Texte

auch aus deutschen Wörtern bauen möchten“. In einigen Fällen wirken die Vorschläge allerdings eher unhandlich, so zum Beispiel „Netzgespräch“ für „chat“ oder gar „Jubelmädchen“, „Stimmungsmädchen“ für „cheerleader“.

Hintergrund ist die Befürchtung der Experten, „unsere Sprache“ drohe „durch viele tausend englische Ausdrücke ihren Status als Kultursprache“ zu verlieren. „Was soll denn das für eine Sprache sein, in der es anscheinend keine eigenen

Wörter für Liebe, Leben und Welt gibt?“ Stattdessen lese man überall Love, Life und World.

„Grundsätzlich sehen wir diese Gefahr auch. Das Wörterbuch ist geeignet, das Sprachbewusstsein im Allgemeinen zu schärfen und in Einzelfällen Abhilfe zu schaffen“, sagt Prof. Dieter Rasch, Regionalleiter des Vereins Deutsche Sprache in Rostock. Nach seiner Auffassung gelinge es dem Sprachverein zunehmend besser, Einfluss auf die öffentliche Sprachverwendung zu nehmen. So habe jüngst eine Unterschriftenaktion in Hamburg die Benennung eines Platzes mit „Chicag Square“ verhindern können. Eine Bäckerei aus Krakow am See kommt ohne Anglizismen aus und bietet zum Beispiel keinen „Coffee to Go“ an, sondern „Geh-

kaffee“. „Dafür wird das Unternehmen von uns am Tag der deutschen Sprache (8. September) als ‚Sprachvorbild 2012‘ geehrt“, sagt Rasch.

„Viele Wörter sind nicht mehr verzeichnet, weil sie aus dem Sprachgebrauch weitgehend verschwunden sind“, schreiben die Wörterbuchmacher mit Bezug auf verschwundene englische oder „denglische“ (englisch-deutsche Mischwörter) aus früheren Auflagen. Gibt es also doch Selbstreinigungsmechanismen? Sollte gar die Sprachpflege überflüssig sein? „Nein. Das ist eher unseren insgesamt 35 000 Mitgliedern zu verdanken“, stellt Rasch klar.

Es machen sich aber auch Menschen umgekehrt für die Ausbreitung des Englischen im Deutschen stark. Zu diesem Zweck ruft eine

Gruppe um den Hamburger Wissenschaftler Anatol Stefanowitsch seit 2010 den „Anglizismus des Jahres“ aus. Zuletzt wurde 2011 „Shitstorm“ (Sturm der Entrüstung im Internet) gekürt. „Dazu fällt mir nichts mehr ein“, meint Dieter Rasch.

Ersetzungsvorschläge

3500 Stichwörter enthält das „Wörterbuch überflüssiger Anglizismen“. Hier sind einige Beispiele:

- appreciaten – jemanden würdigen
- brainstorming – Denkrunde
- destination – Bestimmung oder Zielgebiet
- Dumpinglohn – Lohnlohn

- Hangover – einen Kater haben
- happy – glücklich, fröhlich
- No-Go-Area – Meidezone
- Public Viewing - Fußballkino
- Stand-by – Standstrom
- Website – Netzauftritt
- Workshop – Arbeitstreff
- worst case – Schlimmstfall
- Wow! – Oh!

● **Info:** Rudolf Bartzsch, Reiner Pogarell, Markus Schröder: „Wörterbuch überflüssiger Anglizismen“ (19. Aufl.), IFB Verlag Deutsche Sprache, Paderborn, ISBN: 978-3-942409-15-5; 11,20 Euro. **Internet** (zum Tag der deutschen Sprache): www.vds-ev.de